

gebäude auf dem prachtvollen Bahnhofe zu Braunschweig sein, der Zug möchte vielleicht etwas früher kommen als um fünf Uhr.

Aber der Zug kam doch nicht früher und war auch der Schwester viel zu langsam gefahren. Sie hatte nach den Thürmen der alten Welfenstadt schon lange, lange hinausgesehen, sich alle Bilder ihrer Jugend neu belebt; und jedes Haus der Straße, in der sie gewohnt, sammt den Schaufenstern unten und den Erkern droben, trat wieder in die Erinnerung, und wie der Bruder so lange an ihrem Halse geweint, als sie abgereiset, wie er noch einmal den Wagen auf kürzerem Wege eingeholt, um sie noch einmal zu sehen; und in ihrer Liebe denkt sie daran, „wenn er nur nicht jetzt mit der gewohnten Hast schon dem ankommenden Zuge entgegenstürzt!“ und sie lehnt sich zurück, damit er nicht durch das Wiedersehen verleitet werde, sich zu früh zu nahen, und in Gefahr komme. Der Zug hat endlich Braunschweig erreicht, und sind viele Hände bereit, zu helfen und Gepäck anzunehmen, — aber keine Bruderhand. Die Dame begiebt sich endlich in das verabredete Wartezimmer, und denkt: Der Zug ist zu früh angekommen und der Bruder ist daheim noch mit Zurüstungen beschäftigt, und weiß nicht, daß ich nichts suche als ihn, und mit allem zufrieden sein will, wenn ich ihn nur sehe und einmal noch in meiner Heimath und in dem Hause bin, darin meine Wiege gestanden.

Das Wartezimmer ist mit den Ankommenden gefüllt; aber kein Bruder ist da; der Strom der Reisenden verliert sich; Diener kommen und gehen, und es wird sechs und sieben Uhr, und kommt noch kein Bruder, und die Dame ist allein im großen Wartesaale, und außer ihr sitzt nur noch ein altes Männlein, graues Hauptes und mit gebücktem Rücken, nahe bei der Thür. Da ward es ihr doch schwer ums Herz, und sie fragt, ob's denn hier in Braunschweig nicht längst fünf Uhr sei? „Schon sieben“, antwortet der Mann, „und ich wartete auch schon seit Mittag, und ist mir lange geworden, denn ich hoffte, meine Schwester wieder zu sehen, die ich seit 42 Jahren nimmer gesehen habe.“ „Und ich“, versetzte jene, „hoffte hier meinen Bruder zu sehen, meinen einzigen Bruder, den ich hier zurückließ, als ich vor 42 Jahren nach Elberfeld heirathete.“ „Da wohnt auch meine Schwester“, spricht jener, „und in diesem Wartezimmer wollten wir uns treffen!“ Aber der freundliche Leser merkt schon, was den beiden erst nach und nach aufging: Der Bruder und die Schwester waren schon seit Stunden bei einander und kannten sich nicht. Denn wie sie einander zuletzt gesehen in der Kraft und Fülle der Jugend, hatten sie ihr Bild gegenseitig festgehalten, und nicht bedacht, daß 42 Jahre den Schnee des Alters auf das Haupt dessen legen, der, als sie angingen, noch Jüngling war, und die Gicht war dazu gekommen und die Sorge, und was sonst noch für Haartincturen in der Welt sind, nicht so ausposaunt, wie Schweizer Haarlöl, aber fürwahr sicherer und unfehlbarer in ihren Wirkungen als jenes. Desselbigengleichen die Schwester war nicht die schlanke, blühende Hochzeiterin, wie an ihrem Brautmorgen;